

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 54

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 9. September 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.
Ludwig-Bucherer Straße 28

1. Jahrg.

An die deutschen Juden!

Die bedeutsame Zeit des jüdischen Jahres steht vor der Tür. Rosch Haschonoh und Jom Hakippurim rufen zum Gotteshause und zu stiller Feier in den jüdischen Häusern. Aber ihr Aufruf zur Befinnung, zur Einkehr und Umkehr findet in unserer Mitte nicht mehr überall Gehör. Mancher ist gleichgültig, mancher ist seinen Brüdern und dem Gott seiner Väter fremd geworden. Andere sind unter der Last der Arbeit erdrückt. Die Zeit scheint dahin zu sein, da die geschlossenen Geschäfte der jüdischen Kaufleute an Sabbathen und Festtagen, am Rosch Haschonoh und Jom Hakippurim ein stummes aber eindringliches Bekenntnis zu Gott und zum Judentum vor aller Welt ablegten. Aus dieser Unfähigkeit, unsere heiligen Tage zu feiern, sprechen Not und Druck der jüdischen Seele.

Unsere Verantwortung, unsere Sorge bewegt uns deutsche Rabbiner zu einem ernsten Wort an die deutschen Juden. Genug des Leids, daß so vielen von uns der Sabbath, dieser Quellpunkt unseres Familienlebens, die Wurzel der edelsten Tugenden unserer Gemeinschaft, der Tag unserer Seele, das Wahrzeichen unseres Glaubens, verloren gegangen ist. Sollen nun auch die ehrfurchtgebietenden Tage dem Materialismus mehr und mehr zum Opfer fallen?

Die „Tage der Umkehr“ nahen. Möchte ein jeder den Willen und den Weg finden, die heiligen Tage ganz und ungeschmälert zu feiern. Möchte jeder jüdische Geschäftsinhaber seine Angestellten von jeder Arbeit an den hohen Tagen befreien. Möchten die Treuesten der Treuen, denen es ein tiefes Bedürfnis ihres Herzens ist, der religiösen Pflicht gemäß Sabbathe und Feste zu feiern, weitherziges Verständnis bei allen in Betracht kommenden jüdischen Persönlichkeiten finden. Euch alle aber bitten wir: Seht alles daran, daß unsere Ruhe- und Festtage unserer jüdischen Gemeinschaft erhalten bleiben. Die Treue zum Judentum fordert Opfer. Aber ihr Lohn ist eine Ruhe des Gewissens, das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, die Festigung und Erhöhung des Judentums.

Im Geiste eng mit Euch allen verbunden, wünschen wir Euch den Segen der heiligen Tage. „Möge alle Sorge von Euch weichen; die Freude an Gott bleibe die Quelle Eurer Kraft!“

Der Vorstand des Rabbinerverbandes
in Deutschland

Gemeinde - Nachrichten

Am Donnerstag dem 1. d. Mts., fand eine Sitzung des Vorstandes statt.

Halle a. d. S.

Seinen 85ten Geburtstag beging am 4. September in voller Rüstigkeit Herr Albert Friedländer, hier.

Zum Neujahrsfeste bitten wir um rechtzeitige Aufgaben von Neujahrsgrüßen und Glückwünschen an Verwandte, Freunde und Bekannte bis zum 20. September. Für diese Anzeigen wird eine Preisermäßigung von 50 Prozent gewährt.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft schreibt uns: Montag, den 12. September 1927, 20.30 Uhr, Müllers Hotel: Abschluß der Werbeweche durch einen „Abend für die Jugend“. (Näheres s. Anzeige.) — „Die Jugend in der Gemeinde“ war das Thema der öffentlichen Werbeveranstaltung am vergangenen Montag. Erfreulicherweise war die Jugend sehr zahlreich erschienen, als hätte sie gehaut, daß hier einer ihrer wärmsten Freunde zu ihr sprechen würde. Leider war die Gemeinde, die ältere Generation, der doch der Referent des Abends, Herr Rabbiner Dr. Prinz (Berlin), so viel zu sagen hatte, sehr spärlich vertreten. Liegt doch die Schuld für manchen Konflikt zwischen jüdischen Eltern und jüdischen Kindern, so führte der Redner aus, auf Seiten dieser Generation, die nur noch dem Namen nach Juden waren; ist doch die jüdische Jugendbewegung mit entstanden aus der Unmöglichkeit, in Gemeinden zu leben, die nur noch eine Zusammenfassung von Steuerzahlern bilden. So besann sich die neue jüdische Jugend auf sich selbst. Aber in ihr lebt noch heute die Sehnsucht nach der Kehillo, der echten Gemeinde. Und wenn die jetzt lebende Generation will, daß die heutige Jugend nicht einsam wird, sondern sich einordnet in die jüdischen Gemeinden, so muß sie ihre ernste Arbeit tatkräftig unterstützen. Denn die Jugend, die heute herangebildet wird, ist auch die Gemeinde von morgen. — Im Namen der Syna-

gogengemeinde erklärte der 2. Vorsteher, Herr Fedor Cohn, daß bei ihr die Jugend stets ein williges Ohr finden werde, die Schaffung eines Jugendheimes sei allerdings zunächst noch in Frage gestellt. — Damit schloß die erfolgreiche Veranstaltung.

Das Bekenntnisverhältnis in der Provinz Sachsen

ist: 88,54 Prozent evangelisch, 7,68 katholisch, 0,89 sonstige Christen, 0,25 Prozent Juden, 2,37 Prozent religionslos, 0,31 Prozent unbekannter Anschauung. Diese Angaben stützen sich auf die amtliche Volkszählung von 1925.

Thüringen

Eisenach

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat der bekannte „Schriftsteller“ Schmalz sein Tätigkeitsfeld bis Eisenach erweitert. Mit pomphaften Aufrufen und durch Verteilung seiner Verleumdungszeitung lud er die Dummen und Jugendlichen zu einer Versammlung für vorigen Freitag nach dem „Schmelzerhof“ ein. Die Versammlung zeigte, daß es sehr viel Dumme in Eisenach erfreulicherweise nicht gibt, denn es waren nur 30 Sensationslüsterne erschienen, die einen langen in Schmalzigem Deutsch gehaltenen Vortrag über sich ergehen lassen mußten. Man kann sich den Schmerz des Geschäftsantifemiten vorstellen, wenn der Erfolg seiner „Arbeit“ so gering war, daß er mit dem Klingelbeutel herumgehen mußte, um die Saalmiete von 20,— Mk. aufzubringen.

Stadtlengsfeld

Am Donnerstag, dem 1. dieses Monats starb im Krankenhaus zu Eisenach Herr Salomon Rothschild im Alter von 71 Jahren. Die Beerdigung fand am Sonntag in Stadtlengsfeld statt. Die starke Beteiligung zeigte, welcher Beliebtheit sich der Verstorbene erfreute.

Nach der allen Teilnehmern zu Herzen gehenden Trauerrede des Herrn Oberlehrer Raß (Stadtlengsfeld) bat der evangelische Geistliche aus Völkershäusen, wo der Verstorbene bis vor 20

Die Widerspenstige

Von A. Weissenberg.

1)

(Fortsetzung.)

„Ihr sollt doch aber schuld daran sein!“

„Du bist ein Kind. Was kann eine arme sündige Mutter für den bösen Geist. Frag die Nachbarn im Dorf.“

„Also der „Böse“ schreit aus ihr heraus?“

„Gewiß! Das Mädel — das heißt der böse Geist in ihr — schreit, sie wird ihre Mutter morden. Sie flucht dem Rabbi, wo doch alle Menschen vor dem Rabbi zittern.“

„Und was macht sie mit dem Mann?“

„Nun — fluchen tut sie zwar nicht — aber sie läßt sich von ihm nicht — berühren! . . .“

„Ich denke, sie will ihn nicht? Sie hat mirs selbst gesagt.“

„Gut gesagt! Die Mutter morden und dem Rabbi fluchen. Weiß sie denn, was sie spricht. Und das — andere, wen gehts was an?“

„Gewiß nicht. Aber man redet eben darüber.“

„Genug schon!“ Und wütend wendet sich die Alte mit der Lampe zur Tür. Doch ich halte sie wieder zurück und frage:

„Habt ihr vielleicht ein Glas Tee?“

„Ein paar Minuten, dann könnt Ihr's haben.“

„Gut so,“ sag ich, ihr zunicdend.

Sie nimmt die Lampe und verschwindet ins zweite Zimmer.

„Sollen wir hier im Finstern sitzen?“ frage ich den Fuhrmann.

„Wenn Sie wollen, gehen Sie nur da hinein,“ und er weist mich auf das erleuchtete Fensterchen in der Tür.

„Und Sie?“

„Ich nicht! Ich will hier bleiben. Steckt doch eine Kerze an“ ruft der Fuhrmann, „ich werde sie bezahlen.“

Die Alte kommt herein: „Was ist denn? Bald wirds wieder losgehen.“

„Nichts. Zündet ein Viertelkerzenlicht an!“

Sie gibt ihm das Licht.

„Ich soll schuld haben! So ein junges Blut zu begraben, so ein Weib wie ein Juwel — du hast sie ja gekannt. — Ach Gott! Ich bin ihrer sicher nicht würdig. Und man wirft mir noch Steine aufs Herz. . . . Zwei liebe Schwälbchen zurückgeblieben ohne Mutter. Und der junge Mann liegt mir auf dem Hals. Ein lieber Junge. Er hält mich wie eine Mutter. Was soll da eine Mutter, eine unglückliche Mutter anderes machen, wenn sie noch eine erwachsene Tochter hat? Den jungen Mann fortjagen, die Schwälbchen fortjagen zu einer Stiefmutter und die Tochter mit einem fremden Mann verheiraten?“

„Nu, ja. So habt Ihr doch nicht gehandelt! sagt man.“

„Ja, ich habe wirklich geglaubt, daß die Wunde in meinem Herzen ein bißchen zusammenschrumpfen würde. Der erste Schlag war schon eine Strafe von Gott. Sag, Jossel, hab ich das alles leichtsinnig, aus Uebermut getan? Hab ich nicht erst den Rabbi gefragt? Was bin ich? Aber das Wort eines Frommen muß man verstehen. Und als ich ihm alles erzählte und ihm dann sagte, was ich tun will, hat er mir geantwortet: Gewiß, es wäre ein Jammer, wenn die Kinder verwaist blieben. Was kann er anderes damit gemeint haben? . . . Gestern noch war ich wieder in der Stadt, ging wieder zum Rabbi (seiner Ahnen Gedächtnis soll mir beistehen). Er hat mir Abschabsei vom Teufelfinger und besprochenes Baumöl gegeben. Kostet zwar etliche Gulden. Aber was tuts? Vielleicht erbarmt sich Gott doch! Und welche Mutter gibt nicht ihr letztes Hemd für ihr Kind hin?“

Jahren gewohnt hatte, um die Erlaubnis, auch am Grabe sprechen zu dürfen. Er widmete dem Dahingeshiedenen herzliche Abschiedsworte und gedachte seiner langjährigen Freundschaft mit demselben, die trotz 20jähriger räumlicher Trennung nicht erkaltet ist. — Die rührenden Worte des Geistlichen, der die Vorzüge und guten Eigenschaften des Toten, seine Selbstlosigkeit und seinen Wohltätigkeits Sinn mit wärmsten Worten schilderte, machte auf die Trauerversammlung einen wohlthuenden Eindruck.

Guhl

Am 13. d. M. vollendet Herr Lehrer Levy, der bereits auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblickt, sein 70stes Lebensjahr.

Weimar

Der Thüringer Landtag tritt am 15. September zusammen. Die Eingabe des Thüringer Tierchutzvereins, das Schächten zu verbieten, kommt noch in diesem Monat zur Verhandlung.

Verbandsstag der gesekestreuen Jugend Bayerns in Fürth

Seit fünf Jahren macht sich in Bayern eine Bewegung geltend, die den Zusammenschluß auch der gesekestreuen Jugend zu einer starken Gemeinschaft anstrebt. Die Leitung des Verbandes gesekestreuer jüdischer Jugendvereine Bayerns (in der U. J. J. D.), Sitz Nürnberg, hat den diesjährigen Verbandstag für den 11. September nach Fürth einberufen. In der Einladung wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich der Verbandstag zu einer „eindrucksvollen Willenskundgebung der Jugend für den Aufbau wahrhaft jüdischen Lebens gestalten wird.“

Jubelfeier des israelitischen Stiftes in Königsberg

Das israelitische Stift kann in diesem Jahre auf sein 75-jähriges Bestehen zurückblicken. Es ging aus einer Stiftung der Chevra Kaddischa hervor, die sich im Jahre 1850 bereit erklärte, ihr bisher als Krankenhaus benutztes Gebäude in der Synagogenstraße ohne Entschädigung zur Aufnahme bedürftiger Gemeindeglieder zur Verfügung zu stellen. Das Stift wurde am 1. April 1852 von den ersten Insassen bezogen.

Sie weint, die Alte. Und die Tränen perlen ihr auf den bebenden, faltigen Lidern. Dem Fuhrmann greift's in die tiefste Seele. Eine schmerzliche Geste, als wollte er sie beruhigen! Und als sie wieder in das zweite Zimmer geht, drückt er sich schen beiseite.

Er setzt sich dicht an die Kerze auf den Ladentisch; die Beine hängen willenlos herab.

Jetzt kommt die Alte mit den beiden Gläsern Tee zurück. Sie stellt sie auf den Tisch und geht, ohne ein Wort zu sagen, wieder in das andere Zimmer, dessen Tür sie hinter sich verschließt.

Ich trinke meinen Tee, zünde mir dann eine Zigarette an und gebe dem Fuhrmann auch eine.

Wir blicken schweigend in die Rauchringel. Das Lichtflämmchen hebt sich sehrend zu den Balken empor, und sein blaßblauer Schimmer wiegt sich hin und her wie eine fromme Frau beim Segnen der Sabbatlichte. Auf der bleichen Wand liegt ein stiller verträumter Schatten: des Fuhrmanns Schattenbild. Jossel rührt sich nicht und blickt veronnen auf den Rauch der Zigarette, der sich wie ein zartblauer Schleier durchs Zimmer weitet, und wiegend schleichen sich die dünnen Fädchen ineinander und verschweben wie liches, sommerliches Gewölke.

Zimmer tiefer unwallt den Fuhrmann das Meer der Träume. Und wie mächtige Schatten legt sich die Trauer um seine braunen Züge. Aus seinen blauen Augen schweifen durch die verkraupften schwarzen Brauen die Blicke in das Wesenlose hinein. In die Stille gleitet ein Lied. Die Lippen mögen es pfeifen, eine traurige Melode. Jossel selbst weiß nichts davon. In seine Seeleneinsamkeit dringt nicht sein eigenes Lied und nichts von der Alten Reden im anderen Zimmer.

Nomen et omen

Wir berichteten vor ca. 2 Monaten, daß der Verfasser des Flaggenliedes „Stolz weht die Flagge Schwarz-weiß-rot . . .“, Robert Michael Linderer, geborener Erfurter und Jude ist. Seine Eltern wohnten früher in Hildesheim und sind dann nach Erfurt verzogen. Das Geburtsregister der Erfurter jüdischen Gemeinde bis zum Jahre 1847, das sich im städtischen Archiv befindet, enthält folgenden Eintrag: „Linderer, Callmann Jacob und Rosalie geborene Kochly, Zahnarzt. Am 25. November, abends 7½ Uhr 10 Minuten, ein Sohn geboren, der den Namen Robert Michael erhalt.“ Der Zahnarzt Callmann Jacob Linderer hieß ursprünglich Callmann Jacob. Den Gedankengang, der bei so mancher Namensannahme vielleicht nicht klar zu ersehen ist, finden wir in einem Inserat des Harzdepartementsblattes (Königreich Westphalen) vom Mittwoch, dem 29. 3. 1809. „Nach den königlich Westphälischen Gesetzen bin ich verbunden, meinen Familiennamen für mich und meine Nachkommen anzunehmen. In Betracht, daß mein eifriges Bestreben dahingeht, die Schmerzen meiner Nebenmenschen zu lindern, habe ich den Namen „Linderer“ angenommen und empfehle mich mit dieser Anzeige einem hochgeschätzten Publikum zu meiner Ankunft, welche in drei Wochen erfolgen wird, ganz gehorsamst.

Hildesheim, den 21. März 1809.

Callmann Jacob Linderer
sonst Callmann Jacob genannt,
approbitirter und patentirter Zahnarzt.“

Kauft Wohlfahrtsmarken!

Wie uns die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden mitteilt, beginnt am 26. September der Verkauf der Hindenburgwohlfahrtsbriefmarken anlässlich des 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten. Der außerpostalische Vertrieb wurde der Deutschen Nothilfe übertragen, die ihre Organisation und Erfahrungen in den Dienst dieser Ehrengabe stellt.

Der Gefamterlös wird ebenso wie der einer Hindenburgspende Zwecken, die der Herr Reichspräsident selbst bestimmt hat, zugeführt. Der Erlös der Hindenburgspende soll den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zusätzlich ihrer Reichs-

Ich aber schleiche mich an die Tür und blicke durch die kleine Scheibe.

Ein Zimmer. Ein Bettchen mit zwei schlafenden Kindern. Oben steht ein Tisch gegenüber zwei nebeneinander stehenden Betten, die an eine kalkgetünchte Wand gerückt sind. In dem einen blickt aus der Ueberbede ein blasser, von schwarzem Haar umrahmter Kopf hervor. Und seine Augen sehen zum andern Bett, wo ein junges Weib mit einem weißen, gestickten Kopfstuch liegt. Ihr Oberbett ist halb abgedeckt. An dem Gestell steht die Alte; ihre stehenden Blicke sprechen zur Tochter: Wie lange soll das dumme Spiel noch dauern? Willst du mir den letzten Tropfen Blut aus dem Herzen nehmen?

Die Alte bittet und weint. Das junge Weib rührt sich nicht und blickt wehmütig still auf das Lämpchen, das neben dem offenen Gebetbuch auf dem Tische steht. „Sieh“, fängt die Alte wieder an, „will ich etwas Schlechtes von dir! Kann eine Mutter etwas Schlechtes von einer Tochter wollen? Aber du mußt nun doch endlich mit deinen Kindereien aufhören. Schon acht Wochen, acht geschlagene Wochen bist du verheiratet. Und noch immer nicht bist du . . . Ach deine Widerspenstigkeit, ach die bösen Teufel und Geister, die dich ungarnt haben, werden dich noch in die Hölle bringen. Ich arme Mutter. Wo hat man solche Not gehört? Sieh, Tochter“, und sie weist auf das aufgeschlagene Buch hin, „was in der heiligen Bibel steht: Durch solches Tun werden die bösen Geister geschaffen, die verbrennen und wieder werden, und die uns in die Hölle schleudern. In der Hölle, hörst du, wirst du Glende dein elendes Ende finden und wirst niemals wieder auferstehen.“

Die Tochter reizt sich hastig das Oberbett über den Kopf. Aber ein haßerfüllter Blick trifft noch die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

unterstützung, der der Hindenburgwohlfahrtsbriefmarke den schwerer notleidenden Mittelstandsangehörigen, Sozialrentnern usw. zu Gute kommen.

Zur Ausgabe gelangen: 8, 15, 25 und 50 Pfennig Marken und eine künstlerisch ausgestattete Postkarte zum Preise von 15 Pfg. sowie Markenheftchen. Die Zentralwohlfahrtsstelle bittet, dieses Werk fördern zu wollen, zumal die Deutsche Nothilfe bei ihren Verteilungen für Wünsche von jüdischer Seite vollstes Verständnis bewiesen hat.

Kalendarium

vom 9. bis 10. September, d. i. vom 12. — 19. Elul.

| | |
|-------------------------------|-----------------|
| Freitag , den 9. 9., | abends 6.45 Uhr |
| Sonabend , den 10. 9., | morgens 8.30 " |
| Kaffe | nachm. 4.00 " |
| Ausgang | abends 7.21 " |
| Sonntag , den 11. 9., | morgens 8.00 " |
| Wochentags | morgens 7.00 " |
| | abends 6.45 " |

Inhalt der Schriftabschnitte

1. Sidra. 5. B. M. Kap. 21, 10 bis 25, 19.
Soziale Gesetze. Schwagerese. Ermahnung, niemals den hinterlistigen Ueberfall Amaleks zu vergessen.
2. Haftara. Jesaja 54, 1 bis 10.
Trostrede des Propheten.

Sahrzeiten:

Dienstag, 13. 9., C. Frank, Plaut.
Mittwoch, 14. 9., Gebrüder Pfifferling.
Donnerstag, 15. 9., Baruch, Gotland, Mendel, L. Silberberg.
Freitag, 16. 9., Holländer, M. und Ph. Manasse, F. Meiersdorf.
Sonabend, 17. 9., Raß.

Die nationaldeutschen Juden und Ludendorffs Freimaurerbuch

In der September-Nummer des Mitteilungsblattes des Verbandes nationaldeutscher Juden unterzieht Herr Dr. Alfred Pehser die vor kurzem erschienene Broschüre des Generals Ludendorff „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ einer eingehenden Kritik und schreibt: „wer die 77 Seiten der Broschüre liest, wer gleicherweise befähigt ist, als Deutscher, als Jude und als Freimaurer, Gesamtabsicht und Einzelheiten zu beurteilen, der weiß wirklich nicht, ob er weinen oder lachen soll; und wer sich gar als alter Feldzugs-

solbat der ehemaligen Machtfülle des Verfassers, des Gewichts seines Namens und seiner Maßregeln erinnert, der kann sich kaum eines Gefühls erwehren, wie es der „Reiter über den Bodensee“ empfunden haben mag. Zwar ist entsetzliches Unheil geschehen, aber noch entsetzlicheres hätte geschehen können, wenn . . . wir wollen diesen Gedanken nicht fortspinnen.“ Der Kritiker weist nach, daß Ludendorffs sogenannter Quellenachweis von 37 Literaturnummern wahllos, systemlos, kritiklos zusammengestellt und noch dazu verwirrend angeordnet ist, so daß z. B. die Schrift des bekannten Freimaurergegners Wichtel unter der Ueberschrift „Freimaurerische Schriften“ figurirt. „Der One Brith-Orden, die Odd Fellows, die zu den anerkannten Freimaurerlogen in gar keinem inneren oder äußeren Verhältnis stehen, sind angeblich (S. 13) vom Deutschen Großlogentag offiziell als „gerechte und vollkommene“ Logen anerkannt worden, was völlig unwahr ist. Ihre Einrichtungen werden mit denen der Freimaurer funterbunt durcheinander gemengt, und diese Verbände müssen als Prügelknaben erhalten, wenn es irgendwo bei der Freimaurerei nicht mehr langt.“

Herr Dr. Pehser schreibt: „Unsere eigene Stellung ist klar und eindeutig. Wir wissen, daß es ein „Weltjudentum“ nicht gibt, daß vielmehr in allen Ländern die überwiegende Mehrzahl der Juden Bestandteil des betreffenden Volkes geworden ist und sich nichts anderes wünscht. Wir Deutschen jüdischen Stammes und Glaubens sind nicht blind, sowohl wir, als auch unsere Großväter und Väter, Freunde und Verwandten würden im Laufe der Generationen schon irgendwie gemerkt haben, wenn so etwas herumgeisterter wie die Idee eines jüdischen Weltreiches oder einer jüdischen Weltmonarchie. Und gerade wir Heutigen, die wir so lebhaft die mit solchen Dingen nicht im entferntesten vergleichbaren zionistischen Bestrebungen nach Errichtung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina bekämpfen, würden uns mit noch viel größerer Lebhaftigkeit gegen derartig hirnverbrannte Weltprojekte wenden.“

Mit Bezug auf die Freimaurerei meint Herr Dr. Pehser:

Mitte September

eröffne ich in Halle a. d. S. in der
Gr. Brauhausstraße 10

eine

כשר

Fleischerei, Wurstfabrik und Geflügel-Handlung

unter Aufsicht Seiner Ehrw. des
Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg, Halle

MEIN GESCHÄFTSPRINZIP:
GUTE WARE, REELLE BEDienung!

Um gütigen Zuspruch bittet

Isaak Zuckermann

Fernsprecher 29875

**Dr. PAUL MARCUS
HERTHA MARCUS**

geb. LOEB

geben ihre am 4. September stattgefundene Vermählung bekannt

Halle (Saale)

Neuwied a. Rh.

Jüdische Jugendgemeinschaft Halle a. S. im Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands

Montag, den 12. September 1927, 20.30 Uhr,
„Müllers Hotel“, Kruckenbergstraße 29

Zweite Werbeveranstaltung für die Jugend

1. Worte zur Lebensgestaltung
(von Richard Cohn), anschließend
2. Gemüthlicher Teeabend.

Gäste herzlich willkommen!

„Mögen ihr doch Mängel anhaften: Die Welt wäre ärmer ohne die Freimaurerei. So verhält sich die Freimaurerei, wie sie wirklich ist, zu dem haßerfüllten Bild, das die Broschüre von ihr entwirft, etwa wie . . . Hindenburg zu Ludendorff.“

In der „Voss. Ztg.“ behandelt Dr. Werner Mahrholz dasselbe Thema und kommt zu dem Schluß: Eines aber ist erschütternd an diesem Fall Ludendorff: . . . daß dieser Mann in der entscheidenden Epoche deutscher Geschichte allmächtig war.

Die Zahl der Juden in der Sowjetrepublik Weißrußland

Die zentrale statistische Kommission veröffentlicht soeben das Resultat der letzten Volkszählung in Weißrußland. Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt 4 983 190, die der jüdischen Einwohner 407 025. Danach bilden die Juden 8,17 Prozent der Gesamteinwohnerschaft; in der Hauptstadt Minsk leben 53 659, in Bitesk 37 086, in Homel 37 740, in Bobruisk 21 561, in Mochliew 24 265 Juden. In den Städten bilden die Juden 40,13 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Schulen in den neuen jüdischen Kolonien Rußlands

Auf Initiative des Gewerkschaftskomitees des Kreises Odessa und der Gesellschaft OZET wurde in den neuen jüdischen Kolonien mit dem Bau von vier Schulgebäuden begonnen, die schon im Oktober d. J. fertiggestellt sein werden. Die Kosten werden zum Teil vom Kreisowjet, zum anderen Teil von den Neukolonisten bestritten.

Behördliche Schließung einer antisemitischen Bank in Polen

Die Regierung hat die zwangsweise Schließung und Liquidation der von der antisemitischen Gesellschaft „Kozwoj“ zwecks Förderung der antijüdischen Boykottbewegung begründeten Bank beschlossen. Anlaß hierzu gab die behördliche Prüfung der Geschäftsführung, die einen Mißbrauch der der Bank anvertrauten Depots und Fälschungen in den Geschäftsbüchern ergab.

Palästina

Attentat gegen die Klagemauer

Gegen die Klagemauer ist ein Attentat ausgeübt, das jedoch ohne Erfolg geblieben ist. Man hörte plötzlich im südöstlichen Viertel der alten Stadt eine heftige Explosion; ein arabisches Haus gerade gegenüber der Klagemauer war vollständig zerstört

worden. Unter den Ruinen fand man noch eine Menge nicht explodierten Dynamits. Das Haus war während der Explosion unbewohnt. Drei verdächtige Personen wurden verhaftet.

Die neuen Palästina-Postmarken im Verkehr

Die ganze Serie der vor kurzem hergestellten neuen Palästina-Postmarken ist bereits im Verkehr; die alten Marken sind mit Ausnahme der 1 Millieme-Marken aus dem Verkehr gezogen worden. Die neu ausgegebenen 2, 3 und 10 Millieme-Postmarken tragen als Zeichnung das Rachel-Grab, die 4, 6, 8 und 13 Millieme-Marken den Jeksendom, die 5, 7 und 20 Millieme-Marken die Zitabelle, die 50, 90, 100 und 200 Millieme-Marken den Tiberiassee.

XV. Zionistenkongreß

Nach den Eröffnungsreden der Präsidenten Weizmann und Sotolow, widmeten Nahum Sotolow und Martin Buber Achad Haam einen Nachruf, ersterer in hebräischer, letzterer in deutscher Sprache. — Hierauf ergriff Präsident Weizmann das Wort und unterstrich das zunehmende Verständnis, das zwischen der englischen Mandatarmacht und der Exekutive in Palästina herrsche. Er schilderte die allgemein befriedigende politische Lage des Zionismus, der eine wirtschaftliche Krise gegenüberstehe. Das Defizit sei von Jahr zu Jahr gewachsen. Eine langfristige Anleihe sei unbedingt notwendig. Vor allem müsse man der großen Arbeitslosigkeit steuern. Die Landwirtschaft werde von der Wirtschaftskrise fast nicht betroffen, daher würde als erste Maßnahme gegen die Arbeitslosigkeit für die Ableitung des städtischen Proletariats zur Landarbeit gesorgt.

Sotolow stellte die Verhältnisse in rosigem Lichte dar. Er stehe auf dem Standpunkt, die Krise sei nicht so schlimm. Mit gutem Willen sei es möglich, den Zionismus zu neuen Erfolgen zu führen.

In der Generaldebatte sprachen hauptsächlich Redner der Opposition. Als Führer der Revisionisten hatte Jabotinsky einen starken Erfolg zu verzeichnen. Dr. Mayer-Ebnur verteidigte die Politik Weizmanns und sprach letzterem als Vertreter der Bukowina das volle Vertrauen aus. Auch Dr. Bilecki (Berlin) wandte sich gegen die Opposition. Der Vertreter Westgaliziens polemisierte gegen Blumenfeld und macht ihm wegen seiner Politik die bittersten Vorwürfe.

In einer langen Rede entkräftete Weizmann die Angriffe gegen ihn und seine Politik. Dr. Weizmann charakterisierte eingehend das Verhältnis des Zionismus zur Mandatarmacht und schloß mit den Worten, es sei ein unverbrüchliches Axiom der Politik der Exekutive um keinen Preis Konflikte mit der eng-

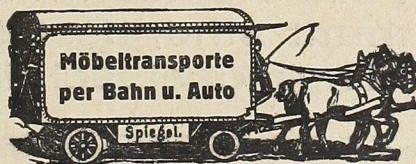
גשך
Größte Gänseausschlächterei Berlins
Geflügelhaus Lewkowitz
Berlin NO 18, Große Frankfurter Str. 70
Telephon: Alexander 6873 und 1197

| | | |
|----------------------|------|------|
| Gänselieser | Pfd. | 2.00 |
| Hautfett | Pfd. | 1.60 |
| Reines Gänseeschmalz | Pfd. | 2.00 |
| Gänsebrüste | Pfd. | 3.50 |
| Gänsegrieben | Pfd. | 4.00 |

Gute Bedienung und Ia Qualitätsware
Nachnahmeversand

Knabenkleidung
STETS PREISWERT
s. Weiss
HALLE, AM MARKT.

Möbeltransporte
per Bahn u. Auto
Spiegel.



C. H. Kretzschmar
Spedition • Möbeltransport
Halle, Königstraße 70
Tel. 26186

Carl Wendenburg
Inhaber: EMIL RÜTHER
Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telephon 28519

Werkstätten für Friedhofskunst
Urnen, Kriegerdenkmäler
Ausführung in allen Steinarten
Großes Lager fertiger Denkmäler
Gegründet 1876.

Hans Zetti
Damenfriseur
Halle a. S. — Poststraße 11
gegenüber dem Denkmal
Das führende Geschäft
der kurzen Haartracht

Gelegenheitsdichtungen
individuell
Frau Lewertoff, Berlin - Charlottenburg
Wallstraße 46
Tel. Wilh. 1270 Wochentags 9-7

Berücksichtigen Sie
bitte unsere Inserenten

lischen Regierung herbeizuführen. Die Regierung müsse oft auf die öffentliche englische Meinung Rücksicht nehmen, die noch von der Nützlichkeit der Palästina-Politik zu überzeugen sei. Dieses sei eine harte Tatsache, mit der man aber rechnen müsse.

8. eine Vorbereitung, 9. russ. Schriftsteller, 10. weibl. Vornamen, 11. König in Juda, 12. einen reichen Mann, 13. franz. Fluß, 14. Stadt in Böhmen, 15. bayerische Stadt.

Silben-Rästel

Aus den Silben:

a — be — bob — bor — burg — chor — do — e — e — ein
 fünf — ga — gen — gens — ger — halb — hel — jew — jo
 te — le — lul — mi — mo — mon — na — na — ne — ne
 ne — nik — o — pro — re — ron — tur — u — vi — wil
 sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben
 von oben nach unten gelesen 2 zeitgenössische jüdische Schrift-
 steller ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Sohn Jacobs, 2. II. Propheten,
 3. Ort in der früheren Provinz Posen, 4. jüd. Wort für Schaden-
 freude, 5. eine Bruchzahl, 6. jüd. Monat, 7. Männernamen,

Auflösung des Rästels aus letzter Nummer

| | | | | | | |
|-----|-----|-----|-----|-----|------|------|
| Ka | Pel | Le | | Er | Pres | Ser |
| Pi | | Ver | Ser | Ker | | Vi |
| Tal | Lis | | Ge | | Mau | en |
| | Ze | Ju | | Go | Lit | |
| | | Mi | D | De | | |
| | Pri | Dr | | Lin | De | |
| Me | Mel | | Ne | | Gen | Ne |
| Tho | | Ka | Si | Mo | | Si |
| De | Me | Zer | | Ze | Sta | ment |

„Der Morgen“

ist die geistig hochstehende
 jüdische Zeitschrift

Herausgeber:

Prof. Dr. Julius Goldstein-Darmstadt

Falls Sie noch nicht
 Abonnent sind, bestellen Sie
 diese Zweimonatsschrift sofort

Philo-Verlag und Buchhandlung G. m. b. H.

Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 13

Druck von Reifhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kamnitzer, Erfurt

